

Zufallstreffer

Kapitel 1 – Der Falschparker

*14. August 2008, Frankfurt am Main
Bürgersteig der Berliner Straße gegenüber der Pauluskirche.*

Es war erstaunlich still. Der leere Asphalt glänzte schmutzig in der Sonne und die Sache hier dauerte schon viel zu lange. Scott Davies stand an der offenen Tür des deutschen Streifenwagens und sah auf seine Uhr. Verdammt, in spätestens 17 Minuten müsste er wegen dieses Mistes hier die Wagenkolonne stoppen.

"Der hat sein Handy seit 'ner Stunde aus." blökte es plötzlich aus dem Funkgerät im Wagen. Das war sein Ende. Mit voller Wucht schlug Davies mit der flachen Hand auf das Dach des Wagens. Der deutsche Polizist darin zuckte zusammen und hielt den Blick starr grade aus. Dann sagte er genervt zu Davies: "Da kann man leider nichts machen, Herr Jones".

Davies, der sich den deutschen Beamten bei diesem Einsatz als Jack Jones vorgestellt hatte, fluchte auf Englisch und schlug erneut auf das Dach des Wagens. Dann stemmte er die Hände in die Hüften und ging einige Schritte in Richtung der Straßensperre an der nächsten Kreuzung. Drei Polizisten standen gelangweilt davor und unterhielten sich mit Passanten. Die Frankfurter waren neugierig, was hier geschah. Davies ging wieder zurück bis zu dem blauen Audi, der vor dem Streifenwagen parkte. Diese verdammte Karre. Er trat gegen den Kotflügel. Danach verzerrte eine Delle die Spiegelung des Bürgersteiges.

Hinter Davies stieg der deutsche Polizist mit einem Stöhnen aus dem Streifenwagen und zog sich langsam die Uniformhose zurecht. Davies fluchte noch mal. Er verachtete diesen deutschen Nichtstuer. Am liebsten würde er seine Dienstwaffe ziehen und den blauen Audi durchlöchern. Er war so oder so erledigt. Wenn die Wagenkolonne des amerikanischen Außenministers warten musste, weil Mr. Davies seine Arbeit nicht richtig tat, würde Miller ihn am Spieß grillen bevor er ihn degradieren und nach Afghanistan, Somalia oder Alaska versetzen würde – ein Todesurteil auf Raten.

Davies überlegte hin und her und sah nur eine Chance aus der Sache herauszukommen. Er ging einige Schritte außer Hörweite des Deutschen und entspernte sein Diensthandy. Die Telefonnummer, die er brauchte, stand unter "Mama". Nach dem vierten Klingeln war er über eine verschlüsselte Verbindung mit einer geheimen Einrichtung irgendwo in den USA verbunden.

Eine Frauenstimme begrüßte ihn fröhlich: "Guten Morgen, was geschah unter den grünen Eichen?"

Kannte er die Stimme? Er war sich nicht sicher. Zu viele Frauen arbeiteten im Schichtdienst der Informationseinheit.

"Die Wallküre reitet Wagner.", antwortete Davies.

Kichern – "Einen Moment bitte."

Die Tastatur klapperte. Davies Adrenalinspiegel schloss Humor aus. Innerlich verfluchte er wieder einmal Miller, der den Code für diesen Einsatz passend fand. Millers kranker Humor war bei allen seinen Untergebenen gefürchtet. Als Strafe für einen missachteten Befehl war Davies von Miller vor einiger Zeit in 8000 Fuß Höhe aus einem Black-Hawk-Hubschrauber gestoßen worden – ohne Fallschirm. Dann war Miller hinter Davies her gesprungen, hatte Davies eingeholt und zu ihm herüber geschrien: "Brauchen Sie Ihren Vorgesetzten, Davies, oder kommen Sie alleine klar?" Davies klammerte sich an Miller wie ein Baby an die Mutter. Als sie so landeten, zitterte Davies Körper so stark, dass er auf die Knie ging. Miller schrie ihm ins Ohr: "Wenn Sie mir noch mal was verbocken, Davies, komme ich nicht mehr, um Ihren Arsch zu retten!"

"Danke, Mr. Davies.", die Frau hatte die Einsatzdaten aufgerufen, "Was kann ich für Sie tun?"

Davies antwortete schnell aber deutlich: "KBA der letzten 60 Minuten für einen Verdächtigen. Männlich, weißer Deutscher, Nachname: Kohlmann, ein Vorname: Anton". Er buchstabierte die Namen und nannte die Adresse, die der Deutsche für den Halter des blauen Audi A3 ermittelt hatte. Dann klapperte die Tastatur wieder.

Davies blickte erneut zu der Absperrung. Zwei Polizisten schlenderten über die Straße auf den blauen Audi zu. Der Autofahrer war irgendwie durch die Absperrung der unfähigen Deutschen gelangt und parkte auf einmal in Zone A. Davies Zone A, die er frei von jeglichen Gefahren halten musste. Der Fahrer war wahrscheinlich nur ein Idiot, der glaubte in der Innenstadt von Frankfurt einen kostenlosen Parkplatz ergattert zu haben. Laut Vorschrift könnte es aber auch ein mit einer Splitterbombe gefülltes Willkommensgeschenk für den amerikanischen Außenminister sein. Der gepanzerte Wagen sollte in wenigen Minuten auf der anderen Straßenseite halten. Davies sah zu der Kirche, in der bereits Parlamentarier und Honoratioren auf die Rede des Staatsgastes warteten. Im Briefing zum Sicherungseinsatz hatte Miller erläutert, dass in dem Bau das erste deutsche Parlament getagt hatte. Symbolische Orte waren gute Ziele. Miller hatte es so ausgedrückt: "Eine Rede zum Gedenken an die Geburtsstunde der deutschen Demokratie ist wie eine Hure mit Happy Hour für die Bombenleger aus dem Westen, aus dem Osten und aus allen Puffs entlang der Fahrtroute".

Die Frauenstimme antwortete zögernd "Ehmm ... Mr. Davies? Für die KBA liegt mir bei diesem Einsatz keine Autorisierung vor. Das ist ein Code Blue Einsatz und..."

Davies unterbrach sie unwirsch "Wer ist da? Sind Sie das Susan?"

"Nein Mr Davies, hier ist Mrs. Green, aber..."

"Hören Sie", sagte er zu laut, dann presste er leise zwischen den Zähnen hervor, "das ist von den Sesselfurzern als Code Blue Einsatz geplant, aber hier hat sich die Lage unerwartet zugespitzt. Jetzt liegt ein Code Red vor. Ich brauche sofort die Kontobewegungsabfrage, Mrs Green. Code Red. Sofort!"

Für einen Moment war nur ein Rauschen zu hören, dann "OK, Mr. Davies, was soll ich als Begründung für die Statusänderung in das Begründungsfeld ei... "

"Herrgott, schreiben Sie 'Autobombe gegen Außenminister', und jetzt schnell, sonst ist es zu spät!"

Die beiden Polizisten hatten sich zu dem Nichtstuer gesellt und die drei lehnten lässig an dem Audi. Sie sahen belustigt zu Davies herüber. Davies wünschte sich, die Bombe würde jetzt, genau jetzt, los gehen.

Da es bis auf ein falsch geparktes Auto bislang keine Hinweise auf eine Bombe gab, wollten die Deutschen nicht orten, wo das Handy des Autofahrers zuletzt eingeschaltet war. Der Nichtstuer hatte gejammert, das dürften sie nur, wenn jemand in Lebensgefahr sei. Die deutsche Polizei wollte den Wagen in Seelenruhe abschleppen. Der Nagel zu seinem Sarg war, dass grade kein Abschleppwagen in der Nähe war. Bis die Deutschen das Problem auf ihre Weise gelöst hätten, war Davies Traum von einem Haus und einer Frau in Oregon geplatzt. Die Widersprüchlichkeit dieser Deutschen war nicht zu verstehen. Auf der einen Seite sogen sie alles begierig auf, was nach Amerika roch. Sie telefonierten mit "Handys", "surften" in "flat-rates" und kauften in "Shops" beim "Sale" ihre "Shower gels" und "CDs" von "Pop Stars". Sogar "Halloween" hatten sie übernommen. Aber sobald es um ihre personenbezogenen Daten ging, stank ihnen der Duft der freien Welt und sie benahmen sich, als ob sie noch in einer Diktatur lebten, vor deren Häscher sie ihr Privatleben verstecken mussten. Die Deutschen durften das Kind erst retten, wenn es in den Brunnen gefallen war. Eine Devise, die in Davies Verein nicht galt. Davies wusste nicht genau, wie seine Kollegen an die Kontodaten kamen. Wahrscheinlich zapfte die NSA einfach die Datenkabel an, durch die die EC-Terminals mit den Servern kommunizieren. Während Onkel Sam sich bei den Europäern an der Vordertür artig für einige übergebene SWIFT-Datenpakete bedankte, räumten die Jungs von der NSA durch die Hintertür das komplette Lager aus. Dumm nur, dass die geheime Kontobewegungsabfrage den Agenten nur bei dringendem Terrorverdacht möglich war. Der Autofahrer war selbst schuld, dass er ihn mit einem Code Red als Terrorverdächtigen einstufen musste.

"Kohlmann hat eine Visa Kreditkarte, heute keine Abgänge", las Mrs Green unwillig die Kontobewegungsabfrage vor, "ein Girokonto bei der Kreissparkasse Bad Soden. In den letzten 60 Minuten zwei Abgänge. 12:23 Uhr Karstadt Obermauerstraße 247,95 Euro, 12:48 Uhr Starbucks Paulusplatz 13,40 Euro – das war vor 3 Minuten, Mr. Davies."

Er atmete auf. Bei Starbucks bezahlte man, bevor man den Kaffee trinken konnte und der Betrag war zu hoch für einen Kaffee zum Mitnehmen. Die Fassadenwerbung des Starbucks hatte er schon an der Seite des Kirchenvorplatzes gesehen. Davies rannte los und schrie dabei den drei Polizisten auf Deutsch zu: "Der Mann ist da drüben im Starbucks." Nach einer Schrecksekunde rannten auch sie.

Kapitel 2 – Der falsche Moment

***11. Oktober 2012, Bad Soden
Haus von Anton Kohlmann***

Anton Kohlmann lag mit gelockerter Krawatte auf der Couch und zappte mit der Fernbedienung ziellos durch die Programme. Seit er vor drei Stunden aus dem Büro nach Hause gekommen war, wartete er auf den Anruf seiner Tochter. Er hatte bereits versucht bei ihr anzurufen, doch ihr Handy war aus. Sie war zwar vierundzwanzig, aber seit sie in der WG wohnte, machte er sich mehr Sorgen, als sie wissen durfte.

Der schrille Ton der Türklingel durchfuhr ihn wie ein Stromschlag. Er rappelte sich auf und steckte auf dem Weg zur Tür das Hemd in die Hose. Als er die Tür öffnete, erklang ein gellender Schrei und seine Tochter fiel ihm um den Hals. Sie riss ihn freudig hin und her und rief "Eins! Eins! Eins! Eins!... ". Er griff ihre Schultern, und drückte sie ein Stück von sich. Zwei freudestrahlende Augen.

Er fragte ungläubig: "Eins?" Seine Tochter nickte wild und schniefte. Dann setzte sie den Tanz fort "Eins! Eins! Eins! Eins!... " und er tanzte mit. Nach einer Weile war sie es, die ihn stoppte und ihre Umhängetasche vom Boden aufhob. Sie zog ein gebundenes Manuskript heraus und hielt es ihm hin. Er las:

*Rolle der al-Qaida im syrischen Bürgerkrieg
Unter besonderer Beachtung von propagandistischen Mitteln im Internet*

*Dissertation im Fachbereich 03 Politikwissenschaften
der Goethe Universität Frankfurt am Main
vorgelegt von Rosi Kohlmann*

*Gewidmet meinen Eltern Petra und Anton Kohlmann,
ohne deren Zuspruch und Liebe diese Arbeit nicht entstanden wäre*

Als Anton seine Tochter erneut ansah, war ihre Wimperntusche von Freudentränen verlaufen. Als auch seine Augenwinkel feucht wurden, fragte er mit einem Klos im Hals:

"Warum hast du nicht angerufen?"

"Ich wollte es Dir nicht am Telefon sagen und war erst noch bei Mama."

Hoffentlich sah sie nicht, dass ihn das verletzte. Eigentlich wollte er auch gar nicht, dass ihn das noch verletzte. Trotzdem schien sie seine Gedanken zu lesen.

"Mamas Wohnung liegt doch auf dem Weg", sagte sie etwas zu entschuldigend.

"Ja, klar. Ist auch nicht schlimm. Ich habe mir nur Sorgen gemacht." Dieser schöne Moment sollte nicht durch die lange zurückliegende Scheidung getrübt werden. Er wischte die alten Sorgen aus seinem Gesicht und atmete tief durch.

"Komm, wir gehen was essen, du hast sicher Hunger."

Ein Flackern in den Augen seiner Tochter verriet ihm ihre Antwort, bevor sie sie aussprach. "Mama hat mir schon was gemacht, aber lass uns wo hin gehen, wo ich was trinken kann".

Nichts anmerken lassen. "Klar, gern. Ich fahre."

Auf dem Weg erzählte seine Tochter von der Lobrede ihres Doktorvaters. Anton war stolz auf seine Tochter. Für die Dissertation hatte sie sich wirklich ins Zeug gelegt. Die meiste Zeit davon in seinem Arbeitszimmer. Sie hatte ihn gefragt, ob sie die Arbeit bei ihm schreiben dürfte, weil sie in seiner Wohnung mehr Ruhe hätte als in ihrer WG. Er hatte sich in dieser Zeit auf jeden Feierabend gefreut. Sie hatten gemeinsam gekocht und beim Essen so viele gute Gespräche gehabt. Donnerstags, wenn Rosi abends noch zum Karate ging, hatte sie sogar bei ihm übernachtet. Er hatte sie hingefahren und abgeholt, genau wie zu ihrer Schulzeit. Sie waren sich wieder so wunderbar nah gekommen. Die unschöne Scheidung schien vergessen. Und nun hatte ein Satz wieder eine Wunde aufgerissen.

Plötzlich hörte er seine Tochter: "Papa?" dann etwas lauter "Pa-Pa!"

Mist, er hatte nicht mitbekommen was sie gesagt hatte. "Was? Liebes, entschuldige."

"Wir haben mein Handy in der Tasche bei dir liegen lassen. Kannst du noch mal umdrehen"

Anton fuhr zurück und hielt auf der Straße vor dem Haus. Er ließ den Motor laufen. Sie kramte den Hausschlüssel aus ihrer Tasche und lächelte ihn an, bevor sie aus dem Wagen stieg und durch das Gartentor ging. Kurz darauf schaltete der Bewegungsmelder an der Tür das Licht ein. Von hier hatte er das Haus schon lange nicht mehr angesehen. Die Hecke war wild gewuchert und Unkraut war davor gewachsen, das nun verblüht war. Er musste unbedingt was im Garten tun. Im Haus brannte noch Licht. Wo blieb sie nur? Er stellte den Motor ab. Hatte Sie das Handy nicht gefunden? Er stieg aus und ging den Gartenweg zur Tür. Das Handy musste doch direkt an der Tür liegen. Bestimmt hatte sie es eingeschaltet und Mitteilungen gesehen. Als sie die Dissertation geschrieben hatte, hatte sie stundenlang telefoniert. Nicht nur zur Recherche. Er hatte dazu nichts gesagt, aber sie hatte selber gemerkt, dass es ihm zu viel war und es dann getan, wenn er nicht da war.

Er schob die angelehnte Haustür auf und versuchte den Ärger aus seiner Stimme zu halten als er rief, "Rosi, kommst du?" Die Stille war irritierend. Dann sah er auch schon die Tasche im Flur liegen. Der Inhalt war verstreut. Die Kommode war verschoben. Die Öl-Lampe, die darauf gestanden hatte, lag zerschmettert auf dem Boden. Es stank nach Lampenöl. "Rosi?" Dann sah er den Fuß hinter der Couch herausragen. Der dunkelblaue Nylonstrumpf glänzte im Licht. Seine Tochter lag leblos auf dem Rücken. Er sprang zu ihr, fand keinen Puls, keinen Atem, flehte sie an, schüttelte sie. Alles verschwamm.

Stunden später kauerte Anton schluchzend auf dem Küchenboden. Durch den Schleier des Schocks hörte er den Mann sprechen, der nach dem Notarzt gekommen war. Herzinfarkt. Pille. Stress. Schmerzen. Todeskampf. Kopf. Tischkante. Passiert in einem von 10.000 Fällen auch bei 30-jährigen. Bedauern. Trost bei der Selbsthilfegruppe. Eine Karte mit Telefonnummer. Sie sollten jetzt nicht allein sein. Haben Sie jemanden? Anton schüttelte mechanisch den Kopf.

Irgendwann nachdem der Mann gegangen war, nahm Anton seinen Autoschlüssel und seine Jacke und wollte aus dem Haus gehen. Er hielt an der Tür inne, drehte noch mal um und zog seine Wanderschuhe an. Kurze Zeit später steuerte er den blauen Audi auf die Autobahn. Die Sonne ging grade auf und Pendler waren auf dem Weg zur Arbeit. Wenn er gut durch kam, waren sie heute Abend wieder zusammen.

Kapitel 3 – Das falsche System

*31. Oktober 2013, Berlin
Tomkraft Im-Export GmbH, Geheimes Büro der CIA*

Protokoll der Anhörung 34/BZ-194 Walküre

>> STRENG GEHEIM <<

TOP 1: Bericht Agent M.Z Hes/23-89 zu Einsatz DE-34.111013

Zielperson verließ Objekt um 1946 MEZ in Begleitung einer Frau, die nachgehend als Tochter identifiziert wurde. Eindringen in Objekt um 1958 MEZ durch K.S, Planmäßige Installation von Mikrofoneinheit 1 im Arbeitszimmer. Bei Installation von Mikrofoneinheit 2 im Wohnzimmer unerwartetes Eintreten der Tochter A.K. (Anm.: Mögliches schuldhaftes Verhalten von sicherndem Agent E.G. wird in gesonderter Anhörung untersucht werden). Zunächst Versuch einer Habhaftwerdung. Heftige Gegenwehr unter Einsatz von Nahkampftechniken erfordert letale Injektion von TR-5 zur Eigensicherung und Verschleierung. Ausrüstung komplett abgezogen. Rückzug.

Untersuchung durch den Notarzt und Autopsie stellen den von TR-5 ausgelösten Herzinfarkt ohne weitere Verdachtsmomente fest. (siehe Aktenzeichen F-3462k573).

TOP 2: Bericht B.M Aufklärungsgruppe DE-West-Mitte

Zielperson durch hohe Verdachtsmomente auffällig:

Verdachtskategorie 1: KBA wg. Autobombe gegen Außenminister W.M. Frankfurt 14.08 2008 (Anlage A)

Verdachtskategorie 2: Reise Türkei, Kontakte zu SMW in Alanya (Kontodaten 17.05 2009 ff, Anlage B)

Verdachtskategorie 2: Hotel Ibis Hamburg mit Rafiq al-Jamiri (Kontodaten 29.08 2009, Anlage B)

Verdachtskategorie 2: Reise Ägypten, Kontakt zu Hassan Beni (Kontodaten 20. 03 2011 ff, Anlage B)

TOP 3: Bericht G.N.W Aufklärungsgruppe Spezial 4 Nah-Ost II

Zielperson durch hohe Verdachtsmomente auffällig:

Verdachtskategorie 3: Massive Präsenz Internetforum Syria Rebel (Anlage C) Feb-Mai 2013

Verdachtskategorie 3: Massive Präsenz auf 17 indexierte Websites Katalog A (Anlage D) Feb-Mai 2013

Verdachtskategorie 2: Telefonkontakte zu Syria Liberation Front (Anlage E) Mai 2013 (Inhalt nicht dokumentiert)

Verdachtskategorie2: Telefonkontakte zu GTM al-Qaida (Anlage E) Mai 2013 (Inhalt nicht dokumentiert)

TOP 4: Bericht Auswertungsgruppe IV

Durch zunehmende Intensität und Frequenz der Auffälligkeiten Terroralarm nach TFC-Erkennungsalgorithmus, Überwachung gerechtfertigt.

TOP 5: Bericht der Nach-Ermittlungsgruppe 3/Innen

W.B.A erkennt nach Aufklärung im August 2013 im Report vom 20.10.2013 massive Fehlbeurteilung der Lage durch B.M. und G.N.W. Verdachtscode Red durch J.D. Botschaftsgruppe Ber/45-53 nicht begründet. Kein Nachweis von TK möglich.

TOP 6: W.B.A empfiehlt

- Entlastung für Agent M.Z Hes/23-89
- Bericht an BER/45-53 zwecks Maßnahmen J.D.
- Entfernung Zielperson aus Filtermenge

+++ Ende des Protokolls +++

Kapitel 4 – Foul

*15. November 2013, Berlin,
Büro von Lothar Betker, Leiter Abteilung 8, Spionageabwehr, Bundesnachrichtendienst*

"Wo haben Sie dieses Protokoll her, Frau Mascharek?" brüllte Lothar Betker sie an. Sein Ledersessel quietschte protestierend. Er klatschte das Blatt Papier vor ihr auf den Schreibtisch. Der Lufthauch, der sie erreichte, roch nach Möbelpolitur.

Silke Mascharek, die ihrem Dienststellenleiter grade über den Fall "Foul" berichtete, steckte das Protokoll wieder in die braune Mappe auf ihrem Schoß. Nur ruhig bleiben. Sie schluckte bevor sie antwortete: "Ein anonym Brief, keine Spuren. In der Presse ist es nicht. Wir gehen davon aus, dass jemand will, dass die Verantwortlichen ohne Öffentlichkeit bestraft werden. Sogas wie ein Whistleblower auf Kollegenbasis, der sich..."

"Whistleblower?", fuhr Betker sie an "Verräter! Nichts anderes sind diese Typen!" Betker sprang von seinem Stuhl auf und wandte sich den großen Fenster zu, das hinter seinem Schreibtisch bis zum Parkettboden reichte. Warum hatte dieser Ekel eine so schöne Aussicht? Immerhin war der Blick über Berlin heute von tiefhängenden Wolken getrübt. Ihre Wade begann zu kribbeln und sie schlug die Beine anders übereinander. Unter ihren Achseln klebte kalter Schweiß. Dann flüsterte Betker ohne sich umzudrehen: "Ein deutscher Staatsbürger wurde irrtümlich von CIA-Agenten ermordet. "

Betker sprach nicht weiter und blickte regungslos ins Grau. War es als Frage gemeint? Schließlich sagte sie: "Es war eine Frau – Ja". Nach einer Weile setzte sie hinzu: "Ich bin davon überzeugt".

Betker atmete tief ein und langsam aus. Er drehte sich ruckartig um, setzte sich wieder und nahm einen Bleistift. Dann trommelte er damit auf den Schreibtisch. "Und an den Verdachtsmomenten der CIA gegen diesen Kohlmann war nichts dran?"

"Nein, gar nichts. Alle Vorfälle waren purer Zufall. Es ist noch unklar, warum Kohlmann 2008 als Terrorverdächtiger eingestuft wurde. Klar ist, dass es ein Fehler war, der nie korrigiert wurde. Die anderen Begegnungen waren Zufall. Wir haben das geprüft. Dass in den folgenden Jahren ab und zu andere terrorverdächtige Personen seinen Weg kreuzten, liegt in der statistischen Wahrscheinlichkeit. Die Terrorist-Tracking-Software der Amerikaner hat ihn offenbar trotzdem beim Screening von Vorratsdaten als Terrorverdächtigen ausgespuckt. Niemandem ist aufgefallen, dass es Unsinn war. Die Agenten haben blind dem Datenbild vertraut. Kohlmann war ein Pechvogel."

"War?" Betker kräuselte erstaunt die Stirn.

"Ja!" Sie ließ Betker genussvoll zappeln. Langsam fügte sie hinzu: "Nachdem der Bestatter die Tochter abgeholt hatte, fuhr Kohlmann mit seinem Auto bis nach Grindelwald in die Schweiz. Wir konnten das über seine Tankkarte und einen mit der Kreditkarte bezahlten Parkschein nachvollziehen. Am nächsten Morgen hat er dort angefangen einen Berg zu besteigen." Sie blickte auf die Akte vor ihr. "Das Wetterhorn. An einer exponierten Stelle ist er rund 500 Meter in den Tod gestürzt. Der Hund eines Jägers hat ihn drei Tage später gefunden."

"Suizid?"

"Es gab keinen Abschiedsbrief und keinen Hinweis im Netz, aber alles deutet darauf hin. Er hatte keine Ausrüstung dabei. Um die Jahreszeit, es war Oktober, lag oben schon Schnee, aber es scheint, dass er gar nicht bis oben wollte. Aus seinen Daten ging hervor, dass er im Sommer 2003 mit seiner Tochter dort Urlaub gemacht hat. Die Polizei hat passende Fotos in seiner Wohnung gefunden. Die schweizer Kollegen sagen, dass man von der Stelle einen wunderschönen Blick über das Tal und die umliegenden Berge hat. Es ist nur ein Schritt bis in den Tod."

Betker bog den Bleistift in seinen Händen, dann legte er ihn vorsichtig an den Rand der ledernen Schreibtischunterlage. Er befahl, "Geben Sie mir die Akte!"

Silke Mascharek zögerte, dann reichte sie ihrem Vorgesetzten die Akte wortlos über den Schreibtisch. Betker nahm das Protokoll und die Notizen darüber heraus. Ohne sie anzusehen führte er den Papierstapel in den Reißwolf ein, der unter seinem Schreibtisch stand. Die Maschine stöhnte zunächst unter der Last und surrte dann befreit. Dann herrschte Stille im Büro. Betker stechend grüne Augen fixierten sie. Sie hielt dem Blick ausdruckslos stand. Blinzelte dieser Kerl nicht? Mascharek hielt das Spiel durch bis ihre Augen brannten. Dann war er es, der zuerst blinzelte. Er reichte ihr die Akten zurück: "Frau Mascharek, es ist niemandem geholfen, wenn wir darin herumstochern. Der Mann war ein Filterfehler. Seine Tochter hatte Pech. Er hat mit seinem Ableben den Fall selber geschlossen."

„Dann wäre noch übrig, dass ein US-Dienst offenbar Vorratsdatenspeicherung in Deutschland betreibt, die...“

„Frau Mascharek,“ sagte Betker spöttisch, „das ist ja wohl Teil des Terrorist Finance Tracking Programms und nun wirklich kein Thema Ihrer Abteilung. Der Krieg gegen den Terror ist, wie sie wissen, ein neuartiger Krieg. Alle Bürger sind Ziele und zugleich Soldaten dieses Krieges. Kohlmann und seine Tochter starben einen Heldentod – leider können wir ihnen keine Orden verleihen.“

Sie erwiderte kühl: "Wie in jedem Krieg, gibt es auch jetzt Kriegsverbrechen."

Betker lächelte und sah ihr gleichzeitig in die Augen als wolle er sie liquidieren. Dann sagte er leise: "Frau Mascharek, es ist alles gesagt. Sie haben gute Arbeit geleistet. Nach Ihrer nächsten Personalbeurteilung ist Ihnen ein Gehaltssprung sicher. Aber jetzt entschuldigen Sie mich bitte, ich habe noch einen Termin." Er wies mit der Hand zur Tür.

Mascharek verließ Betkers Büro ohne erkennbare Emotionen und grüßte auf dem Gang freundlich einige Kollegen. Zurück in ihrem Büro schleuderte sie die Akte über ihren Schreibtisch. Der Bilderrahmen mit dem Foto ihrer Nichte zersplitterte auf dem Boden. Dadurch noch wütender, trat sie gegen den Papierkorb, der krachend am Aktenschrank abprallte und den Abfall durch das ganze Büro verteilte. Nasser Kaffesatz klebte an der Schranktür und lag zwischen Papierschnipseln und geknüllten Taschentüchern auf dem Teppich. Tränen stachen in ihren Augenwinkeln, doch sie bekam sich in den Griff. Hastig begann sie das Chaos zu beseitigen. Als sie eine verknitterte Visitenkarte vom Boden aufblas, hielt sie inne. Ihr wurde heiß, dann zog sie ihre Unterlippe zwischen die Zähne. Plötzlich wusste Mascharek, was sie tun würde. Sie tat noch eine Stunde lang so, als ob sie arbeitete, dann fuhr sie nach Hause.

Sie duschte ausgiebig, zog sich an und schaltete ihr Smartphone aus. Dann nahm sie das alte Handy, das sie vor einiger Zeit als Ersatzgerät mit einer Prepaidkarte auf einem Flohmarkt gekauft hatte. Das klobige Modell konnte nur telefonieren und SMS versenden. Es hatte auch noch kein GPS-Modul, das zur metergenauen Ortung eingesetzt werden konnte. Silke Mascharek ging zum nächsten Taxistand und ließ sich in die Nähe des West-Bahnhofes fahren. Dort nahm sie ein anderes Taxi und fuhr nach Kreuzberg. Sie betrat einen arabischen Laden und kaufte eine Burka. An einer Grünanlage nahm sie sich Zeit nach Überwachungskameras zu suchen. Als sie keine entdeckte, ging sie in ein Gebüsch und zog den Ganzkörper-Schleier über. Sie verließ das Gelände auf der anderen Seite. Dann schrieb sie die SMS, deren Text sie sich im Taxi überlegt hatte:

"Hallo Harald, ich habe eine einmalige Story, die Dich berühmt machen wird. Ich treffe Dich heute Abend auf dem Bürgerfest in Kreuzberg. Bin jede volle Stunde am Zuckerwattestand. Handy bleibt ausgeschaltet. Die Fischstäbchen-Liebhaberin." Sie zögerte und kämpfte gegen Übelkeit an. Sie verglich noch mal die Telefonnummer mit der Nummer auf der verknitterten und mit Kaffeeflecken verschmutzten Visitenkarte. Ihre Hand zitterte, dann drückte Sie auf "Senden". Die Worte waren nun mit Lichtgeschwindigkeit an Harald Junghans unterwegs. Der Journalist hatte sie vor einigen Wochen auf einer Vernissage angebaggert. Er hatte sich darüber lustig gemacht, dass sie Fischstäbchen den angebotenen Austern vorziehen würde. Silke Mascharek schaltete das Handy aus, hielt es aber noch fest umklammert. Mit der anderen Hand betastete sie unter der Burka den Saum ihrer Jacke. Die darin eingenähte Kopie des Protokolls knisterte als würde sie brennen.